

Erste Ausgabe, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 "

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Bokros, A. V. Goldberger, Hasensteins & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppolitz, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesmer), Hasensteins & Vogler, E. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasensteins & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasensteins & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpfeiligen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Berechnungen vorgenommen werden.

Nr. 305.

Hermannstadt, Mittwoch den 31. December 1902.

118. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. Januar 1903 der 119. Jahrgang der Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gediegene sachliche Original-Artikel, eine wohlgeleitete Local- und Tagesneuigkeiten-Kubrik, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre zu gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
20 Kr. — 5. Für ein ganzes Jahr	28 Kr. — 5.
10 Kr. — 5. Für ein halbes Jahr	14 Kr. — 5.
5 Kr. — 5. Für ein Vierteljahr	7 Kr. — 5.
1 Kr. 70 H. Für einen Monat	2 Kr. 40 H.
2 Kr. — 5. Mit Zustellung in's Haus.	

### Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

## Eine Antiduell-Liga in Italien.

Rom, 26. December.

Der Kampf gegen das Duell greift nun auch — wenigstens vorerst sehr platonisch — nach Italien über, und zwar sind es, wie in Oesterreich, hauptsächlich die Clericalen, die jener echt romanischen Nationalität über unsittlich entgegengetreten. Daß gerade in Italien der Zweikampf im gesellschaftlichen Leben tief eingewurzelt ist, weiß alle Welt. Kein Mann von Stellung, kein Gelehrter, Politiker, Journalist, der es nicht selbstverständlich fände, gelegentliche Zerwürfnisse „auf dem Terrain“ auszufechten. Ja selbst ein so aufgeklärter Kopf, wie Primo Levi („Stalico“) erklärt es in der „Tribuna“ für das „Practischste“, lang andauernde Prekeden durch das einfache Mittel von ein paar Säbelhieben abzutun! „Stalico“ bezeichnet zum Schluß seiner Studie das Duell in Italien sogar unter Umständen als so „unvermeidlich und unerlässlich, wie den Selbstmord“ (sic!).

Nun thut ja allerdings die Statistik der Zweikämpfe hierzulande eine gewisse Abnahme derselben dar. Der so überaus tragische Fall Cavallotti's hat namentlich auf die parlamentarische Welt einen großen Einfluß ausgeübt; einen dauernden freilich wohl nur auf die Socialisten, die seit ihrer Parteigenossen das Duell verboten haben — was freilich nicht hindert, daß besonders hitzige Brüder, wie die Sizilianer De Felice, Fürst Gasca und Andere nach wie vor bei jeder passenden Gelegenheit zum Schwerte greifen. Die leitenden Classen und die maßgebenden parlamentarischen Kreise huldigen dem Duellsport genau so munter, wie in Frankreich, und während vor wenigen Monaten ein Zweikampf des Ministers des Aeußeren, Prinetti, mit dem Abgeordneten Baron Franchetti lange die öffentliche Meinung Italiens auf's lebhafteste beschäftigte, ist gegenwärtig die noch immer nicht benedigte Duell-Debatte zweier italienischer und zweier französischer Fechtmeister die Sensation des Tages, und die Blätter widmen der tragikomischen Geschichte (worin unter Anderem die echt französischen und spanischen Namen „Breitmaier“ und „Kirchhoffer“ eine Rolle spielen) lange Spalten.

Dies ist aber nur beifällig möglich, weil in Italien eigentlich Jedermann, der Manschetten und reinen Hemdtragen trägt, auch „satisfactions-

fähig“ ist; auch der anderswo so festsitzende und nur mit der Zunge schreitende Commis voyageur schwingt in Italien zuweilen das Schwertschwert, und daß beim Militär Unterofficier und Sergeant in denselben Formen, wie das Officiercorps sich schlagen (zuweilen auch erschlagen), ist gang und gäbe. Nur die hohe Geistlichkeit hat unseres Wissens bisher nicht auf Forderungen reagirt.

Nun ist ja allerdings — wie zu Anfang erwähnt — eine gewisse Abnahme der Duelle zu verzeichnen. Die journalistischen Duelle nehmen ab, weil der Journalismus aufgehört hat, „Apostolat zu sein“ und darum das Aufeinanderplopfen principieller Gegensätze und persönlicher Stimmungen immer seltener wird. So rechnet wenigstens die „Tribuna!“ Daß der enorm scharfe neue Duellparagrah auf die Verminderung der Zweikämpfe einwirkte, ist wohl ausgeschlossen, denn — dieser Paragrah ist noch niemals zur Anwendung gelangt, ja bei parlamentarischen Duellen verweigert die Volksvertretung dem Staatsanwalt stets ostentativ das Recht, gegen Abgeordnete wegen Zweikampfes einzuschreiten. Und diese selbe Volksvertretung hat seinerzeit die bezeichneten Duellparagraphen in die Welt gesetzt.

Wie dem nun auch sei, die Duellgegner haben den Augenblick für gekommen erachtet, eine allgemeine Bewegung in ihrem Sinne wahrzunehmen und zu diesem Zwecke auf Ende December einen Congreß nach Rom geladen. Es sollen, heißt es im Aufruf, nur Leute höchster gesellschaftlicher Stellung dem Comité angehören, an dessen Spitze als „Spiritus rector“ der ganzen Bewegung der clericale Schriftsteller Marchese Crispolti steht. An seiner Seite marschirt natürlich ein Theil des hohen Clerus und — so heißt es — eine Anzahl pensionirter Generäle. Die Activen werden sich auch in dem liberalen Italien wohl davor hüten, der Antiduellbewegung ihre Sympathie auszudrücken, denn noch vor ein paar Jahren wurde ein adeliger Officier, der aus Religionsgründen eine Forderung ablehnte, cassirt, und erst dieser Tage weigerte sich Kriegsminister Ottolenghi, zur Unterdrückung des Zweikampfes im Heere beizutragen, während dagegen der Ministerpräsident das Comité seines Wohlwollens versicherte.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. December.

Ueber die Regelung der Kirchensteuern bringt die juristische Zeitschrift „Jogallam“ eine Studie aus der Feder Alexander Weller's. Diese Studie darf uns mehr Interesse für sich in Anspruch nehmen, als sie aus der Feder des Präsidenten des Verwaltungsgerichtes stammt. Nach längeren Ausführungen gelangt der illustre Verfasser zu folgender Conclusion: Im Verordnungswege und in dem bezüglich der Kompetenz-conflicte dem Ministerrathe eingeräumten Wirkungskreise könnte man im Großen und zugleich nach allgemein gültigen Principien diese Fragen regeln und dadurch der Rechtsunsicherheit zum großen Theile ein Ende machen einzuweisen, bis die Gesetzgebung durch Feststellung des Maximums der Kirchenabgaben und durch Zuweisung der strittigen Fragen an das Verwaltungsgericht die provisorischen Verfügungen gänzlich ausgestalten würde.

Der Advocat Béla Teöke veröffentlicht unter dem Titel „Korhadás“ eine lebenswerte politische Studie über die staatsrechtlichen Verhältnisse Ungarns und die Ursachen seiner nationalöconomischen Krise. Die Studie ist ziemlich pessimistisch gehalten und concludirt dahin, daß die ungarische Nation nicht souverän ist, daß sie ihre Souveränität nicht in Allem zur Geltung bringen kann zc., in Folge dessen sei das Volk arm und könne es nicht zu Wohlstand bringen. Dies werde auch so lange der Fall sein, als bis die Besten der Nation sich verbinden, um die ungarische nationale Souveränität zu erkämpfen.

## Feuilleton.

### Treue Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekrönte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(63. Fortsetzung.)

Freyenegg bemerkte kaum den Gönner von Sellner's, über den er sonst gelacht haben würde, sondern fragte lebhaft: „Na, was meint Ihre Braut? Deren Meinung interessiert mich allerdings.“

„Nicht wahr? Sie ist ungewöhnlich klug und scharfsinnig. Ja, sie sagt also, es würde bei der Umsicht und Thätigkeit Mila's gar nicht lange dauern, und die Fabrik würde ihr allein gehören.“

„Weiter nichts?“ Freyenegg wandte sich verdrießlich ab. „Ich hatte eine andere Weissheit von Fräulein Wally erwartet. Indeß, sie wird Ihnen nicht alle ihre Klugheitschätze anvertrauen.“

„Erlauben Sie, Freyenegg, Sie werden beleidigend.“

„Bester Sellner, nehmen Sie es nur nicht tragisch, ich bitte Sie. Freuen Sie sich, daß Fräulein Wally Sie gewählt hat und vermessen Sie sich nicht, von dem Geistesleben Ihrer Braut mehr kennen zu wollen, als sie selbst Ihnen zu offenbaren für gut findet. Wir lernen die Frauen doch niemals völlig verstehen, glauben Sie mir. Ich habe beim Frauenstudium so viel Vergnügen bezogen, daß meine Seele beinahe insolvent geworden ist, aber auszubirt habe ich darum doch nicht, und damit ließ er den ehrlichen Sellner stehen, der ihm verblüfft nachschaute.“

Dr. Thielemann hatte aus Philadelphia an Frau Runk ein Beileidschreiben gerichtet, und Sellner hatte gleichzeitig von ihm die uneingeschränkte Vollmacht erhalten, ihn in dem Concurse zu vertreten, was Hans mit großer Wichtigkeit und großem Nachdruck that. Es gab aber nicht viel zu vertreten. Die Gläubiger hatten sich bald geeinigt,

die beiden Käuferinnen erhielten die Fabrik, wie sie lag und stand, um einen annehmbaren Preis; allerdings ergab das eine nur geringe Quote für den einzelnen Gläubiger, aber da sich kein anderes Vermögen vorfand und der Schuldner tot war, mußten sie sich in das Unabänderliche fügen.

Daß Mila mit Frau Runk gemeinschaftlich die Fabrik gekauft, hatte sowohl Frau Runk, wie Tante Betty gemeinschaftlich an Richard geschrieben — er jedoch berührte dieses Ereigniß in seinem Briefe an Frau Runk mit keinem Worte. Nur in einem Schreiben an Tante Betty erwähnte er, daß er wünsche, Mila möge in diesem so ausgedehnten Wirkungskreise die erhoffte Befriedigung finden. Nichts weiter, und alle übrigen Mittheilungen klangen gereizt und bitter.

Frau Runk hatte ihren Brief vorgelesen und dann hastig gefragt: „Nun, was sagen Sie dazu, daß sich Doctor Thielemann über unseren Kauf so ausschweigt?“

Das „Nichts!“ Mila's hatte Frau Runk wirklich übelgenommen, aber schon auf der Treppe lächelte sie wieder und meinte: „Ich habe doch Recht.“

Die Ausgleichsverhandlungen hatten nicht zuviel Zeit beansprucht, schon nach einem halben Jahre übernahmen Frau Runk und Mila die Fabrik vollständig als ihr Eigenthum und bald schaltete Mila unumwunden als Herrin in denselben Räumen, die sie zuerst als bescheidene Untergebene betreten und in denen sie so Manches gelernt und erlebt hatte.

Die meisten Leute blieben in der Fabrik, selbstverständlich auch Kronitz, der vor Vergnügen über das „Fräulein Chef“ strahlte, wenn auch Freyenegg ihm weisagte, seine Braut werde sein Verbleiben in seiner Stellung nicht dulden, sobald sie nur einmal das Fräulein Chef erst gesehen haben würde.

„Meine Braut ist nicht eifersüchtig“, lachte Dr. Kronitz. „Uebrigens, wenn Anna einmal das Fräulein zu sehen bekäme, würde sie sofort erkennen, daß sie nichts zu fürchten hat. Ich bewundere das Fräulein außerordentlich, aber — sie ist mir zu kühl und sie — na, aus so

Wenn man auch nicht immer die Ansicht des Verfassers theilt, wird man seine Ausführungen doch mit Interesse lesen. Das elegant ausgestattete, 200 Seiten starke Buch ist bei der Hofbuchhandlung Carl Grill erschienen und kostet 3 Kronen.

Unter den Differenzen, die zwischen den beiden Regierungen noch bestehen, wird von der „N. Fr. Pr.“ auch der Tiroler Getreideausschlag genannt. Dieser Ausschlag ist nach der ungarischen Auffassung aufzuheben. Da aber der Getreideausschlag dem Lande Tirol eine jährliche Einnahme von ungefähr einer Million Kronen bringt, würde die Aufhebung des Ausschlags einen so wesentlichen Ausfall im Tiroler Landesbudget herbeiführen, daß der österreichische Staat genöthigt wäre, diesen Ausfall zu decken. Wenn die Summe von einer Million Kronen als Annuität aufgefäßt würde, für welche dem Lande Tirol von der österreichischen Regierung das entsprechende Capital auszugeben wäre, würde es sich, sagt das genannte Blatt, um einen Betrag von vielen Millionen Kronen handeln. Die österreichische Regierung weigert sich, mit Rücksicht auf die große Belastung des Staatsschatzes, den Ausschlag aufzugeben. Das Zoll- und Handelsbündniß, welches im Jahre 1898 zwischen dem Grafen Thun und dem damaligen Ministerpräsidenten Baron Baffny vereinbart und dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde, enthält im Artikel 12 folgende Bestimmung: „Der seit altersehr eingehobene Landesauschlag bei der Einfuhr von Cerealien nach Tirol wird bis längstens Ende 1903 aufgelassen oder in der Weise geregelt werden, daß dieser Ausschlag auch von den in Tirol erzeugten Cerealien zur Einhebung gelangt.“

Der frühere Minister des Aeußern Hanotaux, der die ihm angeblid auf Veranlassung Doumer's auch von einem Theile der Radicalen angebotene Candidatur für den Senat im Departement Aisne angenommen hat, richtete an die Wähler einen Aufruf, in welchem er sich als Candidat der Veröhnung bezeichnet. In Betreff der inneren Politik stellt Hanotaux ein Programm auf, durch das er sowohl die Radicalen, als auch die gemäßigten Republikaner zu befriedigen sucht. Bezüglich der äußeren Politik sagte er, Frankreich könne inmitten von mächtigen, arbeitssamen und kühnen Nationen seinen Stand nur dann behaupten, wenn es unaufhörlich wachsam und thätig bleibt. Es brauche deshalb eine ausdauernde aufmerksame Politik, die entschieden dem Frieden geneigt, aber ohne deshalb irgend eine seiner Kräfte oder irgend eines seiner Rechte gefährden zu lassen. Frankreich müsse mitthoboll die Armees- und Marinekraft tragen, wenn es auch trachten müsse, die Wüthen, die auf dem Leben jener Bürger ruhen, möglichst zu erleichtern. In volkswirtschaftlicher Beziehung trete Frankreich, wie übrigens ganz Europa, in einen kritischen Zeitabschnitt. Der neue Zolltarif in Deutschland, die Folgen der Wüßler Convention für die französische Zuckerindustrie, die Syndicate und Trusts in den concurrenden Staaten bedrohen den Ackerbau und den Handel Frankreichs. Wähler und Gewählte müssen deshalb über die Vertbeidigung der nationalen Arbeit auf der Basis von Compensations- und Gegenleistungstarifen wachen.

Im rumänischen Senat vertrat ein Senator bei der Berathung des Ansuchens eines Juden um Naturalisirung die Ansicht, die gesetzgebenden Körperschaften Rumäniens sollten angeichts der von den Juden im Ausland gegen Rumänien verbreiteten Verleumdung eine gewisse Zeit hindurch Juden das Heimatsrecht nicht verleißen. Senator Gradisteanu bekämpfte diesen Antrag. Unterrichtsminister Faret erklärte Namens der Regierung, es gehe nicht an, einen Unterschied in der Behandlung der Ausländer zu machen. Man müsse die Gesetzgebung gegenüber Jedermann mit Gerechtigkeit und Gleichheit in Anwendung bringen. Was die gegen Rumänien in so reichem Maße verbreiteten Verleumdungen betrifft, so wolle sie der Minister nicht näher beleuchten. Die Wahrheit werde an den Tag kommen und man werde einräumen müssen, daß Rumänien toleranter und wohlwollender gegen Jedermann, selbst gegen seine Feinde sei (!); man dürfe aber den Verleumdern keinen Vorwand bieten. (Zeb-

kleinen Leuten, wie ich macht sie sich mit ihrer Höheit nichts,“ setzte der junge Mann in anerkennenswerther Bescheidenheit hinzu.

Sellner trat wieder in die Fabrik als Buchhalter ein und war glücklich darüber.

Es war ein Tag stolzen Triumphes für Betty, die ebenfalls zugegen war, da Frau Runk Mila Dombrowski dem versammelten Personal der Fabrik als die neue Herrin vorstellte. Frau Runk wollte nämlich nur stille Theilhaberin sein und bleiben.

Arbeiter und Arbeiterinnen trugen ihren Sonntags-Staat, sie freuten sich Alle herzlich über diese Wendung der Dinge, denn Alle hofften von der neuen Herrschaft, von Mila besonders, die sie Alle kannten und die gleichzeitig ihre Directorin sein würde, einen günstigen Einfluß auf ihre Verhältnisse. Die Herren waren in feierlichem Schwarz erschienen, Sellner sogar in weißer Cravatte, fürchterlich steifer Hemdenbrust und zu engem Halskragen, so daß sein gutes, ehrliches Gesicht von der Unmöglichkeit, den Kopf zu bewegen, beängstigt geröthet war. Nachdem die Vorstellung durch Frau Runk geschehen war, sprach Mila, die sich ungewöhnlich bewegt fühlte, herzliche Worte voll schlichter Wärme zu allen Angehörigen der Fabrik. Sie wolle ihnen Allen gegenüber ihre Pflicht thun, etwas Besseres könne sie ihnen nicht versprechen.

Dann begrüßte Dr. Kronitz die neue Herrin und Directorin Namens des Bureau-Personals und einer der ältesten Arbeiter that das Gleiche im Namen der Arbeiterchaft. Sellner zupfte und zerrte mittlerweile so aufgeregert an seinem Krage, daß der Stoff, wenn er nicht gar so steif gekräftigt gemelen, sicher zerrissen wäre. Wally, die es sich, wie Freyenegg ausgebeten hatte, auch dabei sein zu dürfen, bewegte sich unmerklich in seine Nähe und fragte ihn flüsternd, ob er den Krage als Opfergabe Mila zu Füßen legen wolle, worauf er beleidigt seiner Cravatte einen letzten Ruck gab, so daß sie anstatt horizontal vertical stand. Nach der schlichten Rede des Arbeiters fühlte er den unbewingbaren Drang, durch irgend welche bei derartigen Anlässen übliche Freundschaftsbegrüßungen die Feier würdig zu schließen. Im Zweifel indeß, welcher der gültigen Rufe, die seine Gedankenflucht ihm blitzschnell zur Auswahl

hafter Beifall und Händeklatschen.) Das in Verhandlung stehende Ansuchen wurde bewilligt.

In einer Sophianer Zeitschrift der „Pol. Corr.“ wird darauf hingewiesen, daß die bulgarisch-macedonische Presse und jener Theil der Blätter, welche einen extrem-macedonischen Einschlag aufweisen, sich sichtlich bemühen, in ihrer Kritik des russischen Communiqués die Bedeutung dieser hochwichtigen Kennzeichnung der Politik Rußlands in der macedonischen Frage und der mit solchem Nachdruck noch niemals erfolgten Betonung des Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn herabzusetzen, dennoch gehe aus den publicistischen, wie sonstigen Aeußerungen der maßgebenden bulgarischen Kreise deutlich die Erkenntnis hervor, daß sich die beiden Entente-Mächte, sich über die Localisirung eines entzweiten macedonischen Brandes zu einigen. — „Mir“ erblickt sowohl im russischen Communiqué, als in der neuerdings erfolgten Bekräftigung des vollen Einverständnisses Rußlands und Oesterreich-Ungarns in Balkanfragen ein Moment von tiefster Bedeutung. Mit dem Auftrage an seinen Botschafter, auf sofortige Durchführung der Reformen in Konstantinopel zu dringen, habe Rußland demonstriert, daß es von den gewährten Reformen nicht zurückbegehrt sei. Einen guten Eindruck machte es, daß auch Oesterreich-Ungarn in gleichem Sinne Aufträge an seinen Botschafter erteilt habe. Es fehle jedoch diesen Schritten der Diplomaten die concrete Unterlage der eigenen Reformvorschlüge. Das Reform-Laborat von 1880 hätte eine solche Basis bilden können. — Das Organ der Stambulow-Partei „Now Wel“ würdigt die politische Bedeutung des Communiqués in vollem Maße, sucht aber darin einen geschickten tactischen Zug der russischen Diplomatie, einerseits den Unterdrücker zu schonen, andererseits bei den Unterdrückten Hoffnungen zu erwecken.

Beim Empfangen im Rathhause zu Durban erwiderte Colonienminister Chamberlain in Beantwortung einer Ansprache des Bürgermeisters, er verfolge mit seiner Reise nach Südafrika zwei Ziele. Erstens wolle er im Namen des Königs und der Regierung der Sympathie für die Blutsverwandten über See und dem Wunsche Ausdruck geben, zu einer besseren Verständigung darüber zu gelangen, wie man die Beziehungen zwischen den Colonien und dem Mutterlande, die während des Krieges gelitten haben, zu dauernden machen könne. Das zweite Ziel seiner Mission sei, Informationen zu gewinnen, die nur an Ort und Stelle mit Erfolg und vollständig zu erhalten seien. Nach einer Anspielung auf die Verhinderung der Rassen in Canada erklärte Chamberlain, das Anerbieten der Boeren, ein Contingent zur Bekämpfung des Mullah im Somalilande zu liefern, erfülle ihn mit Genugthuung. Das Anerbieten sei angenommen worden. Inbezug könne man nicht erwarten, daß die Erinnerung an den Krieg schon jetzt verwischt sei. Schließlich gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Föderation sich bald vollziehen werde, dies sei aber eine Maßnahme, die nicht beschleunigt werden dürfe.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 30. December.

Die gestrige schwächer besuchte letzte Sitzung im heurigen Jahre eröffnete Bürgermeister Josef Drotleff um 7,5 Uhr Nachmittags, erludte die Mitglieder Professor Heinrich Herbert, Fortschmeister Mangelius und Adolf Späz zur Beglaubigung des Protocollens und beantwortete dann die Interpellation des Mitgliedes E. Lüdcke aus voriger Sitzung, deren angeregte Frage schon in nächster Zeit als Vorlage des Magistrats den Stadtvertretungskörper beschäftigen werde. E. Lüdcke nahm die Antwort des Bürgermeisters mit Dank zur Kenntnis. — Die Beantwortung der zweiten Interpellation des Mitgliedes F. Scherer aus voriger Sitzung stellte der Bürgermeister für jene der nächsten Sitzungen in Aussicht, wann das Mitglied F. Scherer anwesend sein wird.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde mitgeteilt der den Vorschlag des hiesigen Franz Josefs-Bürger-Spitals für das Jahr 1903 betreffende Erlaß des k. ung. Innerministers, welcher die Verpflegungsgebühr dritter Classe per Kopf und Tag mit 1 Krone 60 Heller zur Deckung des Abganges von 147.490 Kronen feststellt, die Anstellung eines Hilfsarztes genehmigt und die Kosten des geplanten Zubaus zur Unterbringung des Röntgen-Apparates freistellt. Der Erlaß wurde über Antrag des ständigen Ausschusses zur Kenntnis genommen und beschlußmäßig ausgesprochen, den Anstalts-Director zu beauftragen, wegen Unterbringung des Röntgen-Apparates entsprechende Vorschläge zu erstatten. Comitats-Oberphysicus Dr. Hermann Süßmann und dessen Gattin haben anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr ihres Vermählungstages zur Errichtung eines Volksbades in der Unterstadt den Betrag von 1000 Kronen gewidmet unter der Bedingung, daß dieses Bad innerhalb drei Jahren zu errichten sei, anderenfalls der vorangeführte

Betrag an die Widmer zurückzufallen habe. Der Vertretungskörper brachte den hochherzigen Widmern den Dank zum Ausdruck und beauftragte den Magistrat, wegen Errichtung des Bades eine Vorlage zu machen.

Die Zuständigkeit zur Stadt Hermannstadt wurde zuerkannt dem Agenten Wilhelm Herichowitsch gegen Zahlung der üblichen Tage von 100 Kronen innerhalb 30 Tagen, dann dem Maurer Martin Müller; nicht bewilligt wurde die Zuständigkeit der Rechnungs-Controllors-Witwe Wilhelmine Sandor geb. Valazs.

Dem Ansuchen des nach Mülhausen im Elsaß zuständigen Lehrers für Violinpiel und französische Sprache Friedrich Brath um Ertheilung der Wohnungsbewilligung wurde entprochen.

Zur Verhandlung des Vertrages über den Ankauf der Haus-Realität Kaltbrunnengasse Nr. 7 für das Franz Josefs-Bürger-Spital, welche gestern nicht erfolgen konnte, weil die gesetzmäßig erforderliche Mitglieder-Anzahl fehlte, wurde die Sitzung für Donnerstag den 22. Januar 1903 anberaumt, in welcher dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen rechtskräftig beschlossen werden wird.

Zur Siderstellung der Arbeitsleistung und Petroleum-Lieferung für die Beleuchtung jener Stadttheile, welche mit Petroleum beleuchtet werden, ist am 26. v. M. eine Concurrenz-Verhandlung abgehalten worden. Es hatten offerirt: mündlich: Friedrich Homm 52 Kronen für eine ganznächtlige, 36 Kronen für eine halbnächtlige, der bisherige Unternehmer Wilhelm Wazef 54 Kronen für eine ganznächtlige, 38 Kronen für eine halbnächtlige Lampe; schriftlich: Friedrich Homm 48 Kronen für eine ganznächtlige, 34 Kronen für eine halbnächtlige Lampe; in einem Nachtrags-Offert: Wilhelm Wazef 46 Kronen für eine ganznächtlige, 33 Kronen für eine halbnächtlige Lampe. Da das Nachtrags-Offert keine Berücksichtigung finden konnte, wurde die Arbeitsleistung und Petroleum-Lieferung dem Bestbieter Friedrich Homm für die Jahre 1903, 1904 und 1905 übertragen.

Bei der Concurrenz-Verhandlung für die im Jahre 1903 vorzunehmende Ausbesserung von Fenstern in der großen Infanterie-Caserne blieb Tischlermeister Albert Gafli Ersterer mit folgenden Preisen: für ein Fenster ohne Ventilation 62 Kronen, für ein Fenster ohne Ventilation mit Vergitterung 72 Kronen, für ein Fenster mit Ventilation und Vergitterung 74 Kronen.

Die Dünger-Ausfuhr im städtischen Schlachthause in den Jahren 1903 bis 1905 wurde für jährliche 80 Kronen abgegeben, die Füllung der Eisgrube ebendort mit 165 Kronen und jener im städtischen Hause Großer Ring Nr. 14 für 82 Kronen sichergestellt.

Nachdem die erhaltene Licitation zur Verpachtung der vormaligen Rochus'schen Wiese unter den Erben ein nichtbefriedigendes Ergebnis (550 Kronen Jahrespacht) hatte, war für den 19. d. M. eine zweite Verpachtung sowohl hierfür, als auch für die Verpachtung des Geschäfts-Locales im städtischen Waaghause Sagagasse Nr. 25 ausgeschrieben worden. Auch bei dieser Licitation war das Ergebnis kein zufriedenstellendes, indem der Bestbot für die Rochus'sche Wiese, in fünf Parzellen getheilt, nur 705 Kronen, für die ganze Wiese 800 Kronen betrug; für das Geschäfts-Locale im Waaghause erfolgte nur ein Anbot im Jahresbetrage von 100 Kronen. Ueber Antrag des ständigen Ausschusses wurde beiden Ergebnissen die Genehmigung verweigert und der Magistrat angewiesen, auch ohne neuerliche Licitations-Ausschreibung die Verhandlungen zur Verpachtung beider städtischen Besitze einzuleiten und seinerzeit über das Ergebnis dem Vertretungskörper Mitteilung zu machen.

Ueber Ansuchen der Section Hermannstadt des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines wurde der Vertrag betreffend die Verpachtung der Refrescade auf der unteren städtischen Promenade zu Zwecken der dort errichteten Badeanstalt unter den bisherigen Bedingungen (Jahrespacht 240 Kronen) auf weitere drei Jahre verlängert.

Dem Gesuch des seit 1. Januar 1899 mit einem Jahresgehalt von 2000 Kronen in städtischem Dienste stehenden Rohrmeisters Josef Schulte um bleibende Anstellung und Pensions-Berechtigung wurde im Interesse der Vermeidung des Wechsels auf diesem Dienstposten unter den für die Magistrats-Beamten zurechtbestehenden Bedingungen Folge gegeben, dem Ansuchen des Medungsamts-Leiters Gustav Binder um Anrechnung seiner im Comitats-Dienste zugebrachten Dienstjahre bei Bemessung der Dienstalters-Zulagen dagegen nicht entprochen.

Die die Aenderung des „Statutes über die Dienstalters-Zulagen der Beamten und Diener“ und den „Pensions-Fond der städtischen Beamten und deren Witwen und Waisen“ betreffenden Vorlagen waren den Mitgliedern schon seit mehreren Tagen gedruckt zugestellt worden und so wurden beide Statute, nachdem von deren Verlesung Umgang genommen wurde, in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne wesentliche Veränderungen angenommen. An der Special-Debatte betheiligten sich die Mitglieder Simon Schmidt, Professor A. Schuster, Professor Adolf Gottschling, k. Tafelrichter Phleps, Professor Herbert, Director A. Bell und der Bürgermeister. Das Referat führte Dornotár A. v. Hochmeister.

Ueber Antrag der in der Sitzung der Stadtvertretung vom 31. October 1901 eingehenden Commission zur Vorberathung der derselben zugewiesenen Vorlagen wegen Aenderung der vorangeführten beiden Statute, sowie wegen Aenderung der Bezüge einiger Amtsstellen wurde:

1. der auf die Regelung der Bezüge einiger städtischen Beamten und der Diener, sowie auf die Auslassung und die Neuhestimmung von Amtsstellen bezügliche Theil der Magistrats-Vorlage vom 28. September 1901 von der Tagesordnung abgesetzt;

2. das „Statut über die Dienstalters-Zulagen der städtischen Beamten und Diener“, sowie das „Statut über den Pensions-Fond der Beamten und deren Witwen und Waisen“ nach dem Entwurfe der Commission und mit den vom ständigen Ausschusse empfohlenen Modificationen und den in der Special-Debatte erfolgten kleinen Aenderungen angenommen;

3. beschlossen, daß denjenigen Beamten mit geringerem (1600 Kr. nicht übersteigenden) Gehalt, welche bisher alljährlich ein Monatsgehalt als Theuerungs-Beitrag bezogen haben, sowie den seit der letzten Bewilligung dieser Beiträge angestellten und am 1. Januar 1903 in Dienst stehenden Beamten gleicher Kategorie dieser Beitrag vom 1. Januar 1903 an in der bisherigen Höhe vom Magistrat mit 15. Januar jeden Jahres so lange anzuweisen sei, bis dieselben in den Genuß einer neuen Dienstalters-Zulage treten oder in eine höhere Gehaltsstufe vorrücken; weiters, daß den städtischen Dienern und sonstigen im Genuß von Theuerungs-Beiträgen gestandenen Bediensteten dieser Beitrag vorläufig und bis zur endgültigen Regelung ihrer Bezüge in der bisherigen Höhe vom Magistrat mit 15. Januar jeden Jahres ohne Rücksicht auf den Betrag etwaiger Dienstalters-Zulagen oder auf das Einrücken in eine andere Lohnstufe anzuweisen sei; und

4. mit Rücksicht darauf, daß der beim Zusammentreten des neuen Statutes für das Jahr 1903 an Dienstalters-Zulagen erforderliche Mehrbetrag von 1574 Kronen in dem unter Rücksichtnahme auf die Theuerungs-Beiträge unter dem Titel „Unvorhergesehene Ausgaben“ pro 1903 präliminirten Mehrbetrag, der Beitrag für den Pensions-Fond aber in dem hierfür unter dem Titel „Erforderlich der Beamten und Diener“ budgetirten Betrag seine Deckung findet, und daß für die Zukunft Dienstalters-Zulagen, Theuerungs-Beiträge und Beitrag zum Pensions-Fond unter diesem Titel im Budget bedeckt werden können, die Deckung des pro 1903 an Dienstalters-Zulagen erforderlichen Mehrbetrages zu Lasten der „Unvorhergesehenen Ausgaben“ beschlossen.

Für die Waisenstuhl-Sitzungen im Jahre 1903 wurden die bisherigen Beisitzer Andreas Stampf und Heinrich Herbert wiedergewählt und denselben für ihre bisherige Mühewaltung Dank votirt.

Dem Diurnisten S. Haupt wurde eine erbetene Unterstützung im Betrage von 25 Kronen und dem städtischen Amtsdienner Drotleff für gelegentlich der heurigen Einquartierung geleistete außerordentliche Dienste eine Belohnung von 20 Kronen zugesprochen.

Nach hiermit erschöpfter Tagesordnung schloß Bürgermeister Josef Drotleff die Sitzung nach 1,6 Uhr mit den besten Wünschen an die Mitglieder und deren Angehörige zum bevorstehenden Jahreswechsel, welche Wünsche von den Mitgliedern mit Freude und Heilwünschen erwidert wurden.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Die Christbescheerung armer Schüler wurde an der röm.-kath. Normalsschule am 23. December l. J., Nachmittags um 3 Uhr, in feierlicher Weise abgehalten und waren an derselben 42 Schüler betheiligt. Zur Vertheilung kamen: 14 Röcke, 15 Hosen, 12 Paar Stiefel, 4 Paar Schuhe, 4 Westen, 2 Hüte, 1 Kappe, 2 Paar Strümpfe, 1 Sparbüchse mit kleinem Betrag, einige Bilderbücher und Spielkarten.

Dazu liefen folgende Gaben und Geschenke ein: An Kleidungsstücken: Frau Reich 2 Hosen, 2 Hüte und 3 Paar Schuhe; Frau Krippner, Hauptmannsgattin, 2 Röcke, 2 Westen und 1 Kappe; Frau Györy 1 Rock und 2 Hosen; Frau Parjche, Bahnbearbeiters-Gattin, 2 Paar Strümpfe und 1 Schachtel Wadwert; Baron Vörberg, k. u. l. Artillerie-Major, 1 Sparbüchse mit kleinem Betrag, mehrere Bilderbücher und Spielkarten; Finanzdirector Dr. v. Denk 1 Hute, 1 Paar Stiefel und 1 Paar Schuhe; Dr. N. N. 3 Röcke, 2 Westen und 2 Hosen; Franz Zein 1 Rock; C. Dragosch, 1 Paar Stiefel; Georg Kumlner 0,4 Hektoliter Aepfel. — An Geldspenden: je 10 Kr.: F. F. Zeibig, Hauptmann Tüzer, M. S. Rubinschein, Heinrich Rieger, H. H.; je 6 Kr.: Georg Kumlner, A. Fonn sen.; je 5 Kr.: Gregor v. Sidofalov, Stadtpfarrer, E. Kumlner, R. Krassowatz; je 4 Kr.: Baron Vörberg, k. u. l. Artillerie-Major, M. Göttl, F. Koichitz, F. Sijjai; je 3 Kr.: Fr. Biro L., J. Unterer, Hugo Schollmayer, G. Meyer, Hauptmann Szapp; je 2 Kr.: Franz Zein, Gustav Stuchlich, C. Knebelovitsch, Adalbert Gottstein, Johann Frohn, Fräulein Helene von Bachy, Michael Schöpf, Josef Schramm sen., Rudolf Habermann, A. Kumlner, Alfred Reich, E. R. C. Dragosch; 3 Schulstühle, Hauptmann Kreuzer, R. Graf, Fritz Elges, Julius Vrehslawek; je 1 Kr.: Ignaz Györy, M. N. Kob. Sch., Alexander Decei, Franz L. Wals, Johann Szabo, Ludwig Kofschut, Johann N. S., Karl Kovats, Koloman Toth, Karl Dobordan; N. N. 20 H.; zusammen 155 Kr. 20 H.

Außerdem wurden noch an die ärmsten Schüler in Baarem 10 Kr. der Baronin von Unterrichter, k. u. l. Oberstens-Gattin, und vom Herrn Ober-Curator Zeibig 5 Kr. gespendet.

bot, von „Hoch“, „Heil“ und „Wivat“ bis zum „Hipp, Hipp, Hurrah“ des Ruderclubs bei dieser Gelegenheit der passendste sei, nahm er in der Verwirrung von Jedem etwas und die erkaunten Zuhörer hörten ihn in begeisterte Rufe ausbrechen, die schließlich in einem Hurrah endeten, das ihm übrigens beinahe in der Kehle stecken geblieben wäre, weil seine entlegte Braut ihn an dem Aermel zupfte. (Fortsetzung folgt.)

Sylvester!

Abend ist's, eine dicke, hohe Schneedecke breitet sich über das Gefilde, Alles bedeckend vor den Augen der Menschen, Ruhe herrscht auf den Straßen der kleinen Provinzstadt Großfeld, nur wenige Menschen sieht man eiligen Schrittes durch die Straßen huschen, aber auch diese Wenigen verschwinden bald vor den Blicken des einlaken Spaziergängers, der soeben die Klostergasse entlang in langsamen Schritten sich bewegt. Es ist ja heute Sylvester, Jedermann bleibt im Kreise seiner Lieben, oder schließt sich Freunden und Bekannten an, um in lustiger Gesellschaft das Alte Jahr zu beschließen und das Neue zu erwarten.

Lauter Gesang und fröhliche Weisen ertönen aus dem einen Hause der Klostergasse, dazwischen hört man hin und wieder das Klirren der Gläser, und eben als unser einlaken Wanderer vorbeigeht, erschallen Hochrufe, deutlich hört man das Anstößen der Gläser bis auf die Gasse. Unser einlaken Wanderer hält in seinem Spaziergang an; wer es doch so gut haben kann, diesen Abend bei den Seinen zuzubringen; dieser Gedanke, er durchzuckt unwillkürlich sein Gehirn. Einsam und verlassen, ganz fremd war er in dieser Stadt, ohne jeden Anhang, ohne jede Gesellschaft, nur auf sich allein angewiesen. Wie ganz anders war doch der vorige Sylvester-Abend, im Kreise seiner Freunde, in lustiger Gesellschaft war er damals daheim in seiner Vaterstadt, und nun stand er hier allein, verlassen auf der Straße!

Mühsamlich legte er seinen Weg fort zu seiner am Ende der Straße gelegenen Wohnung. Wie mochte er früher, und wo legte er jetzt sein müdes Haupt nieder. Aufgewachsen im Reichtum und Ueberfluß, lernte er das Leben nur von einer angenehmen Seite kennen, jeder Mißton

in seinem Leben war ihm bisher fremd, da plötzlich kam der große Schlag, wo der Vater infolge unglücklicher Speculationen sein ganzes Vermögen verlor, wo er, sowie die ganze Familie dem Elend und Kummer preisgegeben waren. Wie mit einem Schlage war es mit Allem zu Ende. Reinhold, so hieß nämlich unser nächstlicher Wanderer, mußte nun dazu sehen, sich selbst eine Existenz zu gründen, ein frisches Leben zu beginnen. Wie schwer wurde es dem verwöhnten, mit Arbeit kaum vertrauten jungen Mann nun als schwach bezahlter Anfänger in dem großen Handlungshause, in welchem er eine Stellung gefunden hatte, von früh Morgens bis spät am Abend ununterbrochen zu arbeiten; oft erfüllten bittere Erinnerungen sein Denken, aber nur ein sehr energisches Vorgehen, eine große Willenskraft konnten ihm hier helfen. Reinhold wollte, ja er mußte nun rastlos schaffen und sich emporarbeiten, er mußte beweisen, daß er etwas zu leisten fähig sei und daß er sich eine Stellung im Leben erwerben könne.

Als Reinhold noch im väterlichen Geschäfte war, lernte er die Tochter eines reichen Geschäftsfreundes seines Vaters kennen. Im häufigen Verkehr der beiden befreundeten Familien war ihm oft Gelegenheit geboten, mit der jungen Dame zusammenzukommen, sie lernten sich näher kennen, und was Wunder, wenn aus der Freundschaft eine reine, aufrichtige Liebe entstand. Von Seiten der Eltern wurden keine Einwendungen gemacht, und so konnte die Verlobung mit dem Pompe gefeiert werden, wie ja solche Feste in reichen Häusern gewöhnlich gefeiert werden. Niemand war glücklicher in dem Städtchen, als Reinhold und seine liebe Braut; nur noch ein kurzes Jahr, dann sollte Reinhold als Theilnehmer in das Geschäft seines Vaters treten, und die Vermählung sollte gefeiert werden. Da kam der unglückliche Tag, wo Reinhold's Vater durch den Verlust seines Vermögens an den Bettelstab gelangte. Reinhold selbst war es, der seiner Braut die Hiobspost überbrachte, und diese gute, reine Seele, sie tröstete noch ihren Bräutigam, sprach ihm Muth zu, auszuharren im Kampfe um's Dasein, sich durch eigenen Fleiß und Arbeit eine Existenz zu erwerben, Treue und Ausdauer versprachen sich die Beiden, auszuharren im Kampfe um's tägliche Brot, nicht von einander zu lassen, wie immer sich auch die Verhältnisse gestalten würden.

Dieses Alles zog im Geiste Reinhold's vorüber, dieses Alles durchlebte er auf seinem Wege bis nach Hause nochmals. So mit traurigen Gedanken erfüllt, stieg er die Treppen seiner Wohnung hinan und betrat das kaum nothdürftig möblirte Zimmer. Da, was sahen seine Augen, auf dem Tische lag ein Brief, den der Postbote jedenfalls während seiner Abwesenheit gebracht hatte. Die Schriftzüge, die sie waren ihm bekannt, der Brief war von zarter Frauenhand geschrieben, er war von seiner lieben Braut. Ob sie ihm wohl wieder Muth zusprechen, ihn wieder aufmuntern würde zu rastlosem Streben und Arbeiten, ob sie wohl wieder von ihrer treuen Hingebung für ihn sprechen würde, er kannte ja schon die Art, wie sie ihre Briefe zu schreiben pflegte, jedes Wort ein Wort des Trostes, eine Aufmunterung für ihn. Er legte sich dann hin, um den Brief zu öffnen und bei dem schwachen Scheine der Lampe zu lesen. Doch was war das, der Brief war in so traurigen Worten geschrieben, so ganz, als wenn wir von jemandem auf immer Abschied nehmen, — eine bange Ahnung erfüllte ihn; es war als ahnte er den Schluß des Briefes. Da, er hat sich nicht getäuscht, es waren wirklich Abschiedsworte seiner Braut. Als die Eltern derselben die Einwilligung zur Verlobung gegeben hatten, sahen sie in Reinhold den Sohn des reichen Kaufmannes, den eintigen Erben eines großen und blühenden Geschäftes, nun war das Alles anders, nun konnte und durfte ja an eine Verbindung mit dem ganz verarmten Reinhold nicht gedacht werden. So war es zwischen den Zeilen zu lesen. Der Brief selbst enthielt nur wenige Trostesworte und die Mittheilung, daß die Verlobung, durch die Verhältnisse bedingt, auf den Wunsch der Eltern aufgelöst werden mußte.

Hell ertlangen draußen die Kirchenglocken, die das neue Jahr begrüßten, lautes und munteres Stimmengewirr erscholl von der Straße herauf zu Reinhold's Zimmer, doch dieser hörte nichts von dem Jubel und Hoffen, das sich in diesen Tönen fundgab, sein müdes Haupt gestützt, lag er noch immer vor dem Briefe, für ihn war Alles verloren, hin war sein ganzes Selbstvertrauen, seine ganze Hoffnung auf ein künftiges Glück, vernichtet waren alle seine Pläne! — So endete für ihn das alte Jahr, an Schicksalsschlägen und an Kummer reich. Was hatte er vom neuen Jahre noch zu hoffen?! F. Ch. R.

thätigen  
offen b  
reichlic  
ihre W  
1. Jan  
Sta a  
halt m  
ordere  
besser  
Wirtsh  
halt m  
an die  
halt m  
Caffee  
15. J  
8-12  
Kundm  
im all  
wir h  
untere  
auf der  
16. J  
24. S  
Um m  
und zu  
erfolge  
Staats  
dann i  
die Ab  
kanntig  
unter  
Fahrer  
Anfang  
zu unte  
sein G  
Station  
Certific  
Station  
der Ans  
ist beiz  
gehört  
der Un  
Station  
und die  
erreiche  
der Res  
Buchsta  
länger  
absulten  
für eine  
gemeinde  
des Res  
verdiächt  
— ent  
Bestimm  
bei den  
und Wa  
inländi  
Abends,  
abgehalt  
—  
Donne  
Wartkir  
kirche u  
kirche un  
hat dem  
verliehen  
31. d. J  
bereits  
nicht sehe  
wieder vo  
Der Crim  
Märchen  
er die W  
auf der  
kleinen R  
(Gretel)  
Vorpilz  
Hubert  
Costümen,  
Gretel“ er  
ist anläßl  
—  
„Albina  
Bredica  
zum Direc  
—  
Sonntag  
wird im  
„Restaur  
—  
Weihnacht  
Anlässe en  
baumtes,  
—  
Blattes ist  
hängungsbe  
hiermit das  
unmittelbar  
vaters leitete  
—  
Mittwo  
Abends; 2



3. 10240/1902.

[1185] 2-3

### Hundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundhalten wird den p. t. Hunde-Besitzern in Erinnerung gebracht, daß die **Hunde-Steuer für das I. Semester 1903** in der Zeit vom 2. bis 31. Januar 1903 einzuzahlen ist.

Auch wird aufmerksam gemacht, daß für zur Jagd dienende Hunde nur dann eine Hundemarte zum ermäßigten Preise von 2 Kronen pro Semester ausgestellt wird, wenn der Hunde-Besitzer mit einer Jagdkarte versehen ist und diese bei Entrichtung der Hunde-Steuer vorweist.

Derjenige Hunde-Besitzer, welcher es versäumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 40 Kronen bestraft werden.

Die Einzahlung der Hunde-Steuer erfolgt Fleischergasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 3, und zwar nur an **Wochentagen Vormittags von 8-12 Uhr.**

Nagyszében, am 27. December 1902.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Für die Officiers-Messe des Inf.-Regts. Nr. 2 in Nagyszében wird eine

### tüchtige Köchin

gesucht. Bewerberinnen müssen vor ihrer definitiven Aufnahme 8 Tage Probe kochen. [1189] 1-3

Ein wegen Vergrößerung außer Betrieb gefetztes

### Sudwerk von 20 Hektoliter

ist preiswürdig zu verkaufen. Beteiligung nicht ausgeschlossen. **Drei-Eichen-Brauerei.** [1178] 3-10

### Eine Stallung

für 6 Pferde, Wagen-Kemise und Zimmer für den Pferdewärter sofort zu vermieten **Wühlgasse 12.**

Näheres dort zu erfragen. [1102] 7

### Siebenbürger Gebirgsweine

von

**Jos. B. Teutsch, Schässburg.** reiche Auswahl edelster

**Dessert-, Tafel-**

**Tischweine**

garantirt naturrein

empfehlen [1159] 10-10

**Johann Billes,** Hermannstadt.

Für Neujahrs- und Fest-Geschenke empfehle geschmackvoll ausgestattete Präsent-Körbe mit 6 Flaschen Inhalt.

### Weintrauben-Veredlungen

in Uauec-Qualität und

europäische edle, bewurzelte und glatte Neben zu tief herabgesetzten Preisen. Per Tausend 90-100 fl.

Am Lager: Bewurzelte Holzveredlungen 1.200.000 Stück, Bewurzelte Bodenveredlungen 25.000 Stück, Glatte Grünveredlungen 400.000 Stück, Europäische zweijährige bewurzelte Neben 120.000 Stück, Europäische einjährige bewurzelte Neben 600.000 Stück, Europäische glatte Neben von Wein- und Dessertsorten.

Sämtliche sind von den vorzüglichsten Wein- und Dessertsorten, reifen und werden gegen volle Garantie geliefert. Falls die Lieferung der Bestellung nicht entsprechen sollte, so zahle ich sowohl das Trans- und Retour-Fort, wie auch den vom Befehler ausbezahlten Betrag sofort zurück. Auf diese Weise kann sich Jedermann seinen Bedarf auf meine Kosten zur Ansicht in's Haus liefern lassen.

### Lebender Zaun.

Gleditschia-Setzlinge und -Samen.

Zaunpflanze von sehr schneller Entwicklung und mit tiefen Dornen. Es ist dies die einzige, durch deren Pflanzung man binnen einigen Jahren einen solchen ewigen Zaun gewinnt, welcher sowohl für Menschen, wie auch für Thiere, ja selbst für die kleinsten Thiere undurchdringlich ist. Größere und kleinere Grundbesitzer, Gebirgsgemeinden, Wälder, Höfe, Weierlein, Gärten, Friedhöfe etc. können so in der billigsten Weise ein für allemal mit einem Zaun versehen werden, welcher mit einem Schlag abgeheert werden kann. Jeder Bestellung wird eine mit Zeichnungen versehene Pflanzungs- und Manipulations-Anleitung beigegeben. Bedarfs näherer Orientierung werden schöne, illustrierte Preiscurante ohne jeden Befehl gratis und franco versendet. [991] 8-16

**Wuß-Setzlinge.** Zweijährig; liefern ein reiches Erträgnis und haben in Folge dessen in der letzten Zeit fast in allen Wirthschaften eine ungeheure Verbreitung gefunden.

Adresse: **„Ermelleki Elő Szőlőoltvány-Telep“**, Nagy-Kágya, u. p. Székelyhid.

### Die Verkaufsstellen

für das allgemein beliebte

### Heltauer Brod

aus der Bäckerei **L. Dorstenstein, Heltau.** befinden sich nur bei den Herren **W. G. Simonis, Sporerergasse 12,** und **M. Kiettsch, Kleiner Ring 28.** [504] 21

### Winter-Hüte

für Herren und Knaben

aus **Angora, Velours** und **Mohair** in neuester geschmackvoller Form anerkannt beste Qualität.

### Winter-Kappen

für Herren und Knaben

aus **Sealskin, Nutria, Himalaja-Loden** und **Krimmer** in gediegener Ausführung äußerst praktische Form, bester Schutz gegen Kälte für Kopf und Ohren, nur Wiener Fabrikat zu den billigsten Preisen empfiehlt

hochachtungsvoll

### Fritz Connerth,

Hutmacher. [832] 19

### Mönchhofkeller

und

Mönchhofkeller-Filiale **Grosser Ring Nr. 8.**

Offerte nebst den laufenden guten Tisch- und Dessert-Weinen: [1168] 7-10

frisch vom Zapfen

**Királyszőlő — Königstrabe** hochfeiner Herrschafts-Wein, gut u. kräftig, per Liter 80 fr. (Str. 1.60),

**Rother Portugieser Medicinalwein** 34 fr. (68 Heller),

Achtungsvoll

**Ludwig Fronius.**

### Sustenleidender

probire die hustenstillenden u. wohlschmeckenden

**Kaiser's**

**Brust-Bonbons.**

2740 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Susten, Heiserkeit, Katarrh** und **Reizleimung** sind. Dafür Angebotenes weiße zurück! Packet 20 und 40 Heller.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltaugasse 59), E. Rumler's Apotheke, Gottl. Henrich's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“, Wilhelm Lederhilger's Apotheke; in Freck in Josef Sebes' Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in H. Weher's Apotheke. [954] 10-24

**GRAND PRIX PARIS 1900**  
**CHOCOLAT SUCHARD CACAO**  
VORZÜGLICHE QUALITÄT  
GARANTIRT REIN

### Billigste Einkaufsquelle!

Hiermit bringe ich einem p. t. Publicum höflichst zur Kenntniß, daß ich am hiesigen Plage **Grosser Ring Nr. 1** (vis-à-vis der Firma Misselbacher) eine

### Leder-Niederlage

aller Gattungen in- und ausländischer Leder-Sorten errichtet habe.

**Sohlen**, sowie sämtliche **feine Oberleder, Spintzchen** und **Schuh-Zugehör**e sind stets lagernd.

Auch sind dajelbst empfehlenswerthe Neuheiten von practischen Conservirungs-Mitteln für jedes Schuhwerk stets zu haben.

Indem ich mich in Bedarfsfällen ergebenst empfehle, zeichne

**Johann Fleischer,**

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1.

[1149] 5-5

**Cognac**  
**CZUBA-DUROZIER & Cie.**  
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
Ueberall zu haben.

[1080] 9-18

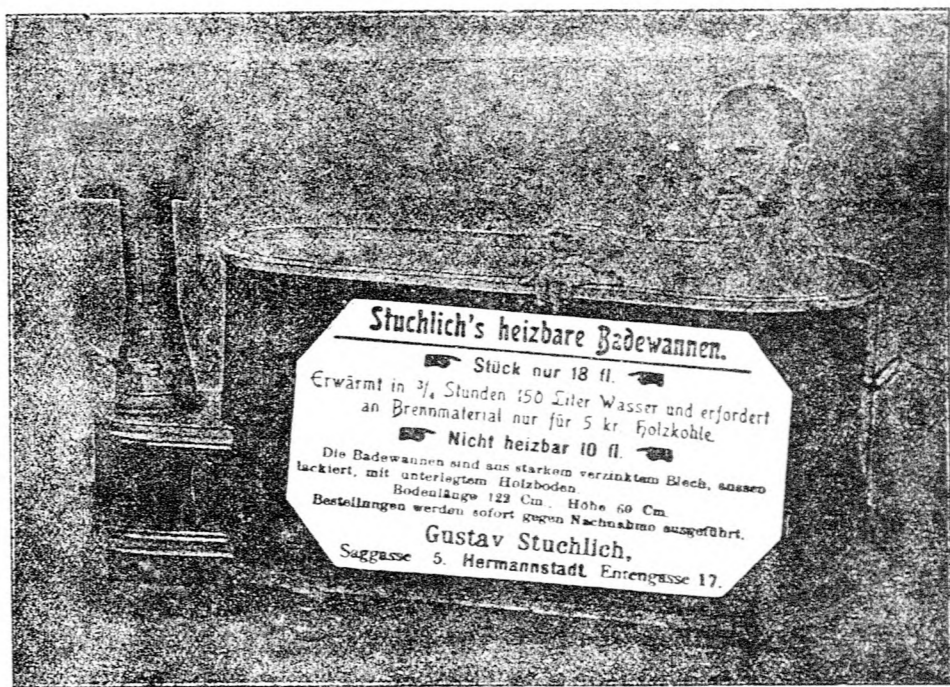
### Bestes Neujahrs-Geschenk!

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe oder borge sich eine **Badewanne.**

BADEWANNE werden ausgeliehen

per Tag 10 kr., per Monat 1 fl.



Größter Vorrath an **BADEWANNE**. Export nach allen Richtungen.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 2 fl. 50 kr. Zustellen der Wannen in's Haus und Abholen derselben 15 kr. [1169] 7-10



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

### Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputation vermeiden können durch Anwendung von

**Apotheker A. Thierry's allein echter**

### Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wäckerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salbzuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgezangener Füssen, Brandwunden aller Art, erirorrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller

Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingebrannt sein muss.

### Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden in Gegentheile je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

**An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. [1064] 10-40